

Serie AlpFUTUR

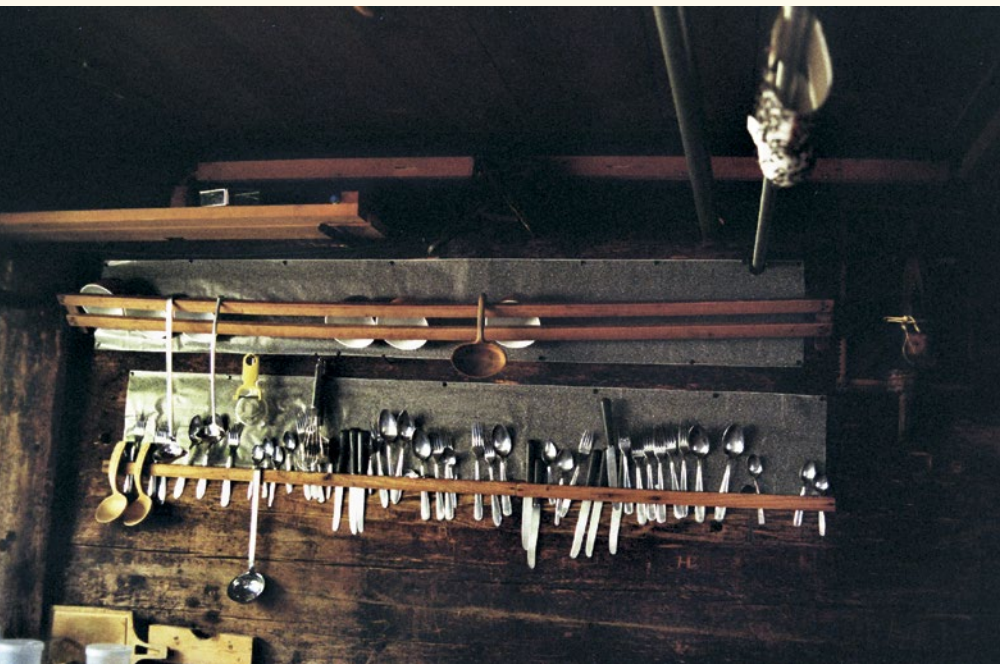
Infrastruktur im Sömmerungsgebiet: Historische Zeugen und raumplanerischer Rahmen

Stefan Lauber¹ und Benno Furrer²

¹Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, 8903 Birmensdorf, Schweiz

²Schweizerische Bauernhausforschung, 6300 Zug, Schweiz

Auskünfte: Stefan Lauber, E-Mail: stefan.lauber@wsl.ch, Tel. +41 44 739 24 83



Jänzimatt, Gemeinde Giswil OW. Arbeits- und Aufenthaltsraum in einem russgeschwärtzten Sennereiraum der Herrenhütte, erbaut 1837. Das jüngere Chromstahlbesteck befindet sich an derselben Stelle wie die alten, handgeschnitzten Holzlöffel. (Foto: Benno Furrer)

Einleitung

Für eine rentable Bewirtschaftung von Alpbetrieben braucht es angemessene Infrastrukturen. Wegen der bis 2013 laufenden Übergangsbestimmungen des Tierschutzgesetzes und den 2009 verschärften Hygienebestimmungen haben heute viele Alpgebäude Anpassungsbedarf. Hinzu kommen die Ansprüche des Alppersonals an die Alpgebäude (Mann und Calabrese 2012). Diesen entgegenzukommen, wird auf dem Arbeitsmarkt, wo erfahrene Kräfte fehlen, zunehmend wichtiger.

Durch Sanierungen und den anhaltenden Strukturwandel in Land- und Alpwirtschaft kommen gerade die älteren Alpgebäude unter Druck. Sie zu erhalten, ist oft schwierig. Traditionelle Bauten und Anlagen sind aber neben der alpwirtschaftlichen (Rest-) Nutzung auch als

prägende Elemente der Kulturlandschaft von Bedeutung. Sie können daher auch nicht-agrarisch genutzt werden. Allerdings bestehen zurzeit kaum Grundlagen für ihre kulturhistorische Bewertung.

Das Teilprojekt 17 «Gebäude», das im Rahmen des Verbundprojektes AlpFUTUR¹ durchgeführt wurde, befasst sich daher mit Methoden und Kriterien zur Beurteilung der kulturhistorischen Zeugenschaft von Alpgebäuden, ihrer Erhaltung, und vor allem mit möglichen angemessenen, neuen Nutzungskonzepten. Dabei stellt sich die Frage, wie komplexe wirtschafts- und baugeschichtliche Zusammenhänge dargestellt und vermittelt werden, und in welcher Form diese Erkenntnisse in neue Wertschöpfungen eingehen können (Furrer 2012a-c, Glauser 2012).

¹siehe www.alpfutur.ch

Die für Infrastrukturprojekte massgebenden Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten wurden im AlpFUTUR-Teilprojekt 18 «Infrastruktur» untersucht. Dieses befasste sich schwerpunktmässig mit der heutigen und möglichen künftigen Alp-Infrastruktur (Lauber *et al.* 2012).

Methoden

In vier Fallstudienregionen (Unterengadin GR, Kanton St. Gallen, Gemeinde Giswil OW und Vallée de Joux VD) wurden in mehreren Schritten historische Baustrukturen mit Methoden der Bauernhausforschung dokumentiert (Furrer 1985, Furrer 1994, Furrer 2011a-c):

- Inventarisierung von Sennhütten, Vielzweckbauten, Alpställen, Speichern, Käsereien, Milchkellern, Wasserleitungen, Alperschliessungswegen, Bewässerungsanlagen, Einfriedungen. Dokumentation der Objekte mit Fotos, Planskizzen und Beschreibungen. Hinzu kommt eine kurze Würdigung.
- Archivrecherchen und Analysen zur Holzaltersbestimmung beziehungsweise Datierung von Bauten. Archäologische Grabungen zur Einordnung der Baustrukturen auf der Zeitachse und in ihrer ursprünglichen Nutzung (Abb. 1). Auswertung von Funden von Gerätschaften im Hinblick auf Hinweise auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse sowie Alpnutzung und Produkte.
- Literaturrecherchen, insbesondere Auswertung von Alpkatastern
- Befragungen, Gespräche mit Alpbewirtschaftenden und Alpbesitzern

Aus dieser Dokumentation entstand ein Kriterienkatalog zur Bemessung der kulturhistorischen Qualität, der als Basis für eine Inwertsetzung der Bauten und Anlagen dient. Ausschlaggebend für die kulturhistorische Bedeutung von Alpgebäuden sind in Bezug auf die Bauzeit und Eigentumsverhältnisse beispielsweise der Grad der Originalität von Baumaterial, Raumstruktur, Funktion und Ausstattung, aber auch die personenbezogene Nutzungsgeschichte. Die Wahl der Materialien (Holz, Stein), die handwerkliche Umsetzung, die Funktion von Bauten und Bauteilen stehen in einem spezifischen Verhältnis zur topografischen Lage, den Besitzverhältnissen und den hergestellten Produkten.

Explizit nicht in den Katalog eingeflossen ist der Zustand der Infrastruktur, der zwar für die weitere Nutzung von Bedeutung ist, nicht aber für die kulturhistorische Einordnung.

Zusammenfassung

Traditionelle Alpgebäude prägen die Kulturlandschaft im Sömmerungsgebiet. Durch notwendige Sanierungen und den Agrarstrukturwandel geraten diese kulturhistorischen Zeugen unter Druck. Ein Kriterienkatalog zur Bemessung der kulturhistorischen Qualität dient als Grundlage für eine alptouristische Inwertsetzung dieser Bauten und Anlagen, das heisst für die Gestaltung von marktfähigen touristischen Angeboten, wo diese Bauten eine wichtige Rolle spielen. Der Katalog baut auf Ergebnissen der Wüstungs- und Bauernhausforschung auf, die die Entwicklung der Alpwirtschaft seit dem Mittelalter nachzeichnen können. Erfordert eine agrotouristische Inwertsetzung von Gebäuden bauliche Anpassungen, gelten im Sömmerungsgebiet einige spezielle Regeln. Bund und Kantone spielen bei solchen Erneuerungen und Ergänzungen der Alpinfrastruktur eine zentrale Rolle. Alptourismus ist aber auch ohne bauliche Massnahmen möglich, z. B. durch Themenwanderungen.



Abb. 1 | Blumenhüttenboden, Gemeinde Hospental UR. Zerfallene, einräumige Sennhütte, welche im 10. Jahrhundert n. Chr. im Schutze eines Felsblocks genutzt worden war. Ausgrabung Werner Meyer. Die Foto stammt aus dem Jahr 1983. (Foto: Benno Furrer)



Abb. 2 | Holenbalm, Gemeinde Silenen UR. Diese einfache «Sennhütte» (Balmhütte) unter einem Felsblock mit Feuerstelle, Milchkeller und Schlafstelle wurde noch 1975 von Älplern benutzt. Die Foto stammt aus dem Jahr 1982. (Foto: Benno Furrer)

Die jüngere bauliche Entwicklung der Alpininfrastruktur konnte hingegen nicht verlässlich erfasst und beziffert werden, weil es kein schweizweites Register der Gebäude ausserhalb der Bauzonen gibt und die verfügbaren digitalen Karten keine solchen Auswertungen zulassen. Darum wurden für zwei Bündner Fallstudienregionen (alle 17 Gemeinden des Bezirks Moesa sowie sieben Gemeinden im Unterengadin) exemplarisch alle Bauausschreibungen von Bauten ausserhalb der Bauzonen (BAB) der Jahre 2001 bis 2010 ausgewertet.

Zur Einordnung dieser Fallbeispiele wurden Experteninterviews mit Vertretern aus anderen wichtigen Alpenregionen (Diemtigal BE, Kanton Obwalden, Oberwallis) geführt und die finanzielle Unterstützung von Alpininfrastrukturvorhaben durch Kantone und Bund ausgewertet. Nicht möglich war die Aufschlüsselung nach Massnahmenart und zeitlichem Verlauf, weil die Daten in jedem Kanton anders erfasst werden, sofern überhaupt zwischen Ausgaben für die Bergzonen und das Sömmerungsgebiet unterschieden wird.

Eine Literaturanalyse bildete Grundlage für die Untersuchung der raumplanerischen Rahmenbedingungen, die die Zukunft der Alpininfrastruktur mitprägen werden. Ergänzende Interviews mit Mitarbeitenden von Bundes- und kantonalen Ämtern ermöglichten es, den Vollzug des Raumplanungsgesetzes in den Kantonen Bern, Graubünden, Obwalden und Wallis vertiefter zu untersuchen.

Resultate und Diskussion

Mittelalterliche Zeugen

Die Untersuchungen von ausgegrabenen und bestehenden Bauten durch Wüstungs²- und Bauernhausforschung widerspiegeln die chronologische Entwicklung einer weitgehend schriftlosen Alpwirtschaft und ihrer Produkte. Balmen (Abb. 2), Halbhöhlen unter Felsvorsprüngen, und quadratnahe, einräumige Hütten mit Pferchanlagen stellen die Infrastruktur des Mittelalters dar. Gealpt wurden vorwiegend Schafe, Ziegen, wenig Rindvieh und Pferde. Die Produkte wie Wolle, Tierhäute oder Sauerkäse deckten den Eigenbedarf von Klöstern, Grundherrschaften und Bauern.

Zweiräumige Bauten mit Sennereiraum und Milchkeller belegen, dass sich die Tierhaltung seit dem 15./16. Jh. von Schafen zu Rindvieh mit «exportorientiertem» Charakter verlagert hat. Die gealpten Tiere und der Käse wurden in aufstrebende Städte des schweizerischen Mittellandes und Norditaliens verkauft. In der Zent-

²Wüstungen sind «[...] verlassene [...] Siedlungsplätze. Fassbare Zeugnisse [...] sind im Gelände Ruinen in unterschiedlichen Zerfallsstadien, auffallende Bodenformationen oder das Auftreten von Pflanzen, die typisch für Siedlungsnähe sind (...), Lagerflora in den Alpen), sowie [...] Flur- und Ortsnamen, die auf eine einstige Siedlung hinweisen [...]» (Meyer 2012).



Abb. 3 | Alp Sura, Gemeinde Guarda GR. Die Bauten entstanden 1921 nach Plänen des Meliorationsamtes Graubünden. Der Kanton Graubünden gehörte zu den Regionen, die mit Oscar Good, Leiter des kantonalen Meliorationsamtes, traditionelle Alpgebäude am konsequentesten durch einheitliche Meliorationsbauten ersetzen. (Foto: Gabriela Brändle, Agroscope)

ralschweiz gelangt ein Teil der hergestellten Milchprodukte, etwa Butter, Magerkäse oder Ziger, auf die lokalen Märkte der Talschaftshauptorte. In Verlauf des 15. Jh. gelingt es in der Westschweiz mittels Lab einen exportfähigen Fettkäse herzustellen. Die Sennhütten bilden hier grössere Vielzweckbauten mit Sennereiraum und Stall unter einem Dach. Sie bieten Platz für die grossen Herden von eigentlichen Sennunternehmern (Küher) auf den privaten Alpen städtischer Patrizier.

Vielfalt der Bauformen im 17. bis 19. Jahrhundert

Im Verlauf des 17. bis 19. Jahrhunderts entsteht eine Vielfalt an Bauformen, die Resultat der privat- und öffentlich-rechtlichen Besitz- und Nutzungsstrukturen sind. Auf Einzelalpen, wo Bauern ihr eigenes oder gepachtetes Vieh alpen, finden sich auf der Alpennordseite einfache, in Blockbauweise erstellte Sennhütten. Einräumige, mit Bruchsteinen mörtellos gemauerte Hütten werden in Regionen mit Genossenschaftsalpung, auf der Alpensüdseite und generell auf Alpen oder Stafeln oberhalb der Baumgrenze bis ins 20. Jahrhundert genutzt. Frei stehende Alpställe sind selten bis nie zu finden. Solche werden erst im 19. Jahrhundert gebaut, als der Futterertrag durch gezielte Düngung erhöht werden soll.

Während auf Privatalpen des westlichen Berner Oberlandes die Sennhütten bereits im 17. Jh. mit einer Stube ausgestattet sind (Affolter 1990), geschieht dies in der Zentralschweiz erst um 1800. Nicht selten erfolgt im frühen 19. Jahrhundert eine nachträgliche «Aufrüstung» älterer Bauten mit einem Stubenanbau beziehungs-

weise vor die Sennhütte frei gestelltem Stubenblock.

Die Erfindung der Schiffsschraube erlaubt in Kombination mit Dampftrieb den Einsatz grosser, leistungsfähiger Frachtschiffe, die zusammen mit dem Auf- und Ausbau des Strassen- und Bahnnetzes im 19. Jahrhundert die Einfuhr bedeutender Getreidemengen zu tiefen Preisen in die Schweiz ermöglicht. Das führt im Mittelland eine Vielzahl an Landwirtschaftsbetrieben in den Konkurs und bewegt andere zur Umstellung auf Viehzucht und Milchwirtschaft. Die Berglandwirtschaft wird dadurch konkurrenziert, die Alpweiden aber erfahren eine stärkere Nachfrage und Nutzung.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts initiiert der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) Inspektionen, wo Ertrag und Baubestand der Alpen kritisch beurteilt werden. Die akademisch ausgebildeten Agraringenieure stellen in ihren Berichten vor allem die fehlende Leistung beziehungsweise die gewünschte Ertragssteigerung in den Vordergrund, die sie durch konsequentes Sammeln und Ausbringen von Dünger und Verbesserungen bei der Milchverarbeitung forderten.

Standardisierung und Wachstum im 20. Jahrhundert

Seit 1893 stehen Bundesgelder für Alpverbesserungen und den Bau von Ställen zur Verfügung. Das führt zu einer beachtlichen Zahl neuer Alpställe. Die Unterkunft für das Personal hingegen war weniger im Blickfeld der Inspektoren. Diesen Zeitabschnitt markieren neue Baumaterialien wie Beton, Eternit, Eisen oder Blech sowie grössere Bauvolumen. Ab 1926 werden auch Baumass- ➤

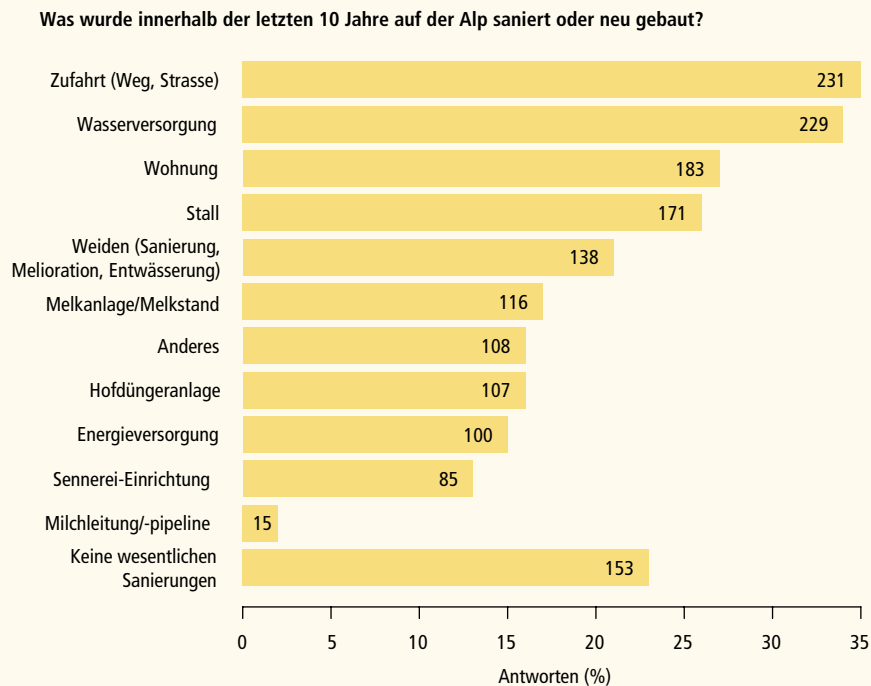


Abb. 4 | Sanierungen und Neubauten auf Schweizer Alpen in den letzten 10 Jahren (Befragungszeitpunkt: Dezember 2009 bis Februar 2010). n=667 Personen beantworteten die Frage (19 gaben keine Antwort). Es wurden viele Mehrfachantworten gegeben (Antworten insgesamt: 1636). Die Anzahl Nennungen wird innerhalb der Balken angegeben. Quelle: Gesamtschweizerische Umfrage bei 964 Bewirtschaftern von Sömmerungsbetrieben mit einem Rücklauf von 686 Fragebögen (von Felten 2011).

nahmen an Sennhütten subventioniert. Auf Initiative des SAV entsteht 1939 eine Normaliensammlung für Alpgebäude, die kostengünstiges und standardisiertes Bauen ermöglichte (Abb. 3).

Umfassende Alpmeliorationen prägen die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Besitz- und Nutzungsstrukturen verändern sich markant, etwa durch Ausscheidung oder Zusammenlegung von Weiden. Es entstehen grosse Alpgebäude, die sieben bis zehn Mal so viel Fläche wie traditionelle Bauten umfassen.

Entwicklung in jüngerer Zeit

In jüngerer Zeit haben sich die Veränderungen der Gebäudeinfrastruktur verlangsamt. Die Auswertung der Bauausschreibungen für die zwei Fallstudienregionen Moesa und Unterengadin zeigt dasselbe Bild wie die Befragung von von Felten (2011) (Abb. 4): Am häufigsten wird heute auf den Alpen in Erschliessung, Wasserversorgung und Wohn- sowie Ökonomiegebäude investiert. In den letzten zehn Jahren gibt es in den beiden Fallstudienregionen nur vereinzelt bedeutende alpwirtschaftliche Neubauten. Im Hochbau dominieren verhältnismässig ein-

fache Sanierungs- und Verbesserungsarbeiten. Zu Neuerschliessungen mit Strassen kam es nicht, allerdings flossen Forststrassen nicht in die Untersuchungen ein. Im Sömmerungsgebiet beider Regionen ist aber eine rege Bautätigkeit ohne direkten Bezug zur Alpwirtschaft feststellbar. Ökologisch und landschaftlich bedeutende Bauten ausserhalb der Bauzonen (BAB) gibt es dabei insbesondere in der Fallstudienregion Unterengadin, wo touristische Infrastrukturanpassungen, -erweiterungen und -neubauten den Grossteil der Baugesuche ausmachen.

Konzentration auf milchproduzierende Betriebe

Bei der Unterstützung der Alp-Ökonomiegebäude konzentrieren sich die Kantone heute meist auf milchproduzierende Betriebe – wobei sie überbetriebliche Lösungen mit grösseren Verarbeitungskapazitäten bevorzugen –, weil sie dort eine höhere Wertschöpfung als auf Betrieben mit anderen Tierkategorien erwarten. Die gute Erschliessung hat in Obwalden dazu geführt, dass heute rund zwei Drittel der Betriebe Pendelalpen sind und nur noch etwa ein Drittel der Alpmilch vor Ort verarbeitet wird, was die Wertschöpfung der Alpen schmälert.

Inwertsetzung bestehender Gebäudeinfrastruktur

Aktuell führt ein deutlicher Rückgang bestossener Alpweiden zur Auflassung von Weiden, zur Konzentration der Milchverarbeitung in zentralen Käsereien und zu einer grossen Zahl an leerstehenden oder umgenutzten, älteren Alpgebäuden. Einige werden zerfallen, andere versucht man zum Teil der touristischen Nutzung zuzuführen. Da die raumplanerischen Vorgaben bauliche Massnahmen stark beschränken, kann die Inwertsetzung der bestehenden Substanz eine Alternative darstellen.

Die Schweizerische Bauernhausforschung hat im Rahmen von AlpFUTUR in der Region Giswil / Jänzimatt OW eine Themenwanderung entwickelt, die anhand der besuchten alten Gebäude Zusammenhänge in der historischen Entwicklung der Alpwirtschaft, der Nutzung sowie den Lebens- und Arbeitsverhältnissen vermitteln will. Betriebsführung und Mittagessen finden auf einem Alpbetrieb statt, sodass sich der Älplerfamilie ein Nebenverdienst bietet. Damit die Familie ihr Tageswerk trotz Alptourismus erfüllen kann, werden die Besucherinnen und Besucher auf der Wanderung von ausgebildeten Wanderleiterinnen und Wanderleitern geführt, die auch auf andere Besonderheiten und Schönheiten am Wegrand hinweisen.

Für die Erarbeitung der Hintergrundinformationen zu solchen Wanderungen, die Darstellung der baulichen

Entwicklungen und der historischen Zusammenhänge, wird der Kriterienkatalog der Bauernhausforschung herangezogen. Die Informationsdossiers sind mit aussagekräftigen Beispielen illustriert und stehen den Wanderleitenden und den Bewirtschaftenden zur Verfügung. Die Dossiers sind regionsspezifisch, d. h. jenes für Obwalden unterscheidet sich inhaltlich stark von jenem im Unterengadin, weil die Bau-, Besitz- und Nutzungsverhältnisse deutlich verschieden sind. Aus der Würdigung der einzelnen Objekte liesse sich zwar eine Bedeutungshierarchie ableiten. Das Spannende bei einer Themenwanderung ist jedoch, dass *jedes* Gebäude über den individuellen baulichen Aspekt hinaus Anlass bietet, einen oder mehrere Bereiche der historischen oder der aktuellen Alpwirtschaft zu erläutern. Hervorzuheben bleibt, dass gerade die *Vielfalt* intakter, zeittypischer Bauten die Basis für ein attraktives touristisches Angebot bildet.

Grundsätzlich können Themenwanderungen damit in jeder Region der Alpen und des Jura und unabhängig vom Alter der Alpgebäude durchgeführt werden. Da Themenwanderungen darauf setzen, Bauten in ihrem originalen, historischen Bestand in den Vordergrund zu rücken, sind kaum baulichen Massnahmen notwendig. Konflikte mit der Raumplanung treten so nicht auf.

Der Grossteil der Milch stammt von Milchkühen, was dazu beiträgt, dass die alpwirtschaftlich gut geeigneten Regionen, auf die sich die Milchviehhaltung primär konzentriert, eine höhere Bau- und Sanierungstätigkeit als die übrigen Regionen aufweisen. Auf Alpen mit übrigem Rindvieh und nicht gemolkenem Kleinvieh besteht nur selten Sanierungsbedarf. Diese Tiere werden praktisch nur bei Schneeeinbruch und anderen widrigen Wetterbedingungen eingestallt.

Auch bei der Erschliessung muss man einerseits zwischen alpwirtschaftlich gut geeigneten, und dadurch intensiv genutzten Regionen, und andererseits stärker von Unterbestossung betroffenen Regionen mit eher ertragschwachen Weiden unterscheiden. In Ersteren ist die Strassendichte hoch und werden weiterhin neue Strassen projektiert. In Letzteren hingegen werden keine neuen Strassen gebaut, sondern bestehende saniert.

Finanzielle Bedeutung

Wichtigstes Instrument zur Förderung der Alpinfrastruktur ist die Strukturverbesserungsverordnung (SVV), die die Gewährung von à *fonds perdu*-Beiträgen und rück-

zahlbaren, zinsfreien Krediten regelt. Ringler (2009) schätzt die totalen Bundesbeiträge im Schweizer Sömmerungsgebiet mangels detaillierterer Bundesstatistik für 2000 auf rund 30 Mio. Fr. Die Kantone müssen diese Beiträge um 80 bis 100 % ergänzen, so dass die Beitragssumme 50 Mio. Fr. übersteigen dürfte. Über diese Beiträge und Kredite sowie die Verteilung der Mittel aus den kantonalen Lotteriefonds spielt die öffentliche Hand bei der Entwicklung der Infrastruktur eine wichtige Rolle. Kantone, die ihre knappen finanziellen Mittel gezielt einsetzen wollen, erarbeiten regionale Alp-Nutzungsplanungen. Dadurch können sie die Sömmerungsbeiträge und die Mitfinanzierung der Infrastruktur auf die zukunftsfähig(st)en Betriebe konzentrieren.

Die drei grössten im Berggebiet tätigen Stiftungen (Schweizer Berghilfe, Coop Patenschaft und Schweizer Patenschaft für Berggemeinden) schütten heute total >

³Der Begriff Standardarbeitskraft (SAK) umschreibt eine Einheit für die Erfassung des gesamtbetrieblichen Arbeitszeitbedarfs mit Hilfe standardisierter Faktoren. Im Bereich der LN können nur sogenannte „landwirtschaftliche Gewerbe“ Bewilligungen für bauliche Massnahmen für betriebsnahe nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten erhalten. Als Gewerbe gelten sie nur, wenn ihr Arbeitszeitbedarf mindestens 1 SAK ausmacht.



Abb. 5 | Alpsiedlung L'A Vieille, Gemeinde St-Martin VS, mit baulichen Zeugen verschiedener Epochen. (Foto: Stefan Lauber)

rund 3 Mio. Fr. jährlich für alpwirtschaftliche Projekte aus. Damit können sie nur subsidiär in die Weiterentwicklung der Alpinfrastruktur eingreifen. Sie bieten insbesondere für Projekte, die ausserhalb der staatlichen Förderkriterien liegen (z. B. Projektsomme zu tief oder minimale Zahl an Standardarbeitskräften SAK³ nicht erreicht), eine wichtige Mitfinanzierungsquelle. Weder öffentliche Hand noch Stiftungen unterstützen die Betriebskosten von Infrastrukturvorhaben. Bei jedem Vorhaben müssen also Rentabilität und Abschreibungsmöglichkeit nach der Ausfinanzierung gegeben sein.

Bauen auf der Alp ist Bauen ausserhalb der Bauzone

In der Regel gelten im Sömmerungsgebiet dieselben Bestimmungen des BAB-Verfahrens wie für die Ganzjahresbetriebe. Vorhaben, die direkt der Alpwirtschaft dienen, unterliegen damit grundsätzlich denselben Vorschriften wie solche für die Landwirtschaft im Tal. Zielen sie aber auf einen touristischen Nebenerwerb ab, sind die Vorschriften auf der Alp deutlich strenger als für Ganzjahresbetriebe: Bewirtung und Beherbergung sind auf jene Zeitspanne im Sommer begrenzt, während der Tiere auf der Alp sind. Auch werden keine baulichen Erweiterungen oder Neubauten für den touristischen Erwerbszweig bewilligt (allerdings gibt es keine Regelung, die verhindert, dass zunächst unter Vorgabe von landwirtschaftlichen Zielen das Bauvolumen auf der Alp vergrössert, dieses aber nach verhältnismässig kurzer Nutzungsdauer für alptouristische Zwecke umgenutzt wird). Erleichternd wirkt hingegen, dass auf der Alp im Gegensatz zu den Ganzjahresbetrieben die SAK-Untergrenze des Bäuerlichen Bodenrechts entfällt, wodurch sich auch kleine Alpbetriebe touristisch engagieren können. Andere als touristische Nebentätigkeiten sind in diesen sogenannten «temporären Betriebszentren» nicht zulässig.

Zusammenfassung und Ausblick

Alpwirtschaftliche Bauten sind wichtige materielle Zeugen vergangener Lebens-, Arbeits- und Nutzungsverhältnisse. Die Bauten und Anlagen erreichen aber irgendwann das Ende ihrer Lebensdauer. Viele zerfallen, werden umgenutzt oder abgebrochen. Dennoch bleiben zahlreiche ältere Alpgebäude weiterhin erhalten – oft ergänzt durch zusätzliche, aus betrieblichen und hygienischen Gründen notwendig gewordene Neubauten (Abb. 5). Dadurch entsteht eine architektonische Vielfalt, die bisher meist nur am Rande wahrgenommen wurde. Verschiedene Studien zur Entwicklung von Regionalökonomie und Tourismus zeigen, dass die Baukultur ein erhebliches Potenzial darstellt (Siegrist et al. 2002, Caminada 2008, Gantenbein et al. 2010, Schneider und Süss 2011, Furrer 2012b). Es geht dabei gerade nicht um Ikonen der Architektur, sondern um die Verbindung von Natur, Landschaft, Wirtschaftsweise, Lebensverhältnissen und Familienstrukturen, die in ihrer Vielfalt baulich zum Ausdruck kommt. Anhand von historischen Gebäuden können damit wirtschafts- und baugeschichtliche Zusammenhänge anschaulich gezeigt und vermittelt werden. ■



Riassunto**Infrastrutture nelle zone di alpeggio:****testimonianze storiche e assetto territoriale**

Gli edifici tradizionali delle malghe caratterizzano il paesaggio antropizzato nelle zone di alpeggio. Il necessario risanamento dei fabbricati e il cambiamento strutturale dell'agricoltura hanno creato una situazione difficile per queste costruzioni che sono delle testimonianze storico-culturali. Una lista di criteri per misurarne la qualità storico-culturale è il punto di partenza anche per valorizzare questi edifici e queste strutture in un'ottica di turismo in malga ed elaborare quindi delle offerte turistiche interessanti per il mercato, nel quadro delle quali tali fabbricati possano svolgere un ruolo importante. Tali criteri si basano sulla ricerca sulle case rurali e la ricerca archeologica che si occupa di insediamenti abbandonati che consentono di ripercorrere l'evoluzione dell'alpeggio dal Medioevo in poi. Se per valorizzare a fini agrituristici gli edifici sono necessari degli adeguamenti architettonici, nelle zone di alpeggio vigono specifiche regole. La Confederazione e i Cantoni svolgono un ruolo centrale nel quadro dei lavori di restauro e di integrazione delle strutture malghe. Il turismo in malga è possibile però anche senza interventi architettonici, ad esempio organizzando escursioni a tema.

Literatur

- Affolter H.C., 1990. Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Band. 1, Das Berner Oberland. *Die Bauernhäuser der Schweiz* 27.
- Caminada, G. 2008. Werdet euch bewusst, was ihr seid und was ihr wollt. Stararchitekt Gion A. Caminada zu guter Architektur, zum Wallis und zum Goms. In: *Walliser Bote*, 31. Oktober 2008.
- Furrer B., 1985. Die Bauernhäuser des Kantons Uri. *Die Bauernhäuser der Schweiz* 12.
- Furrer B., 1994. Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. *Die Bauernhäuser der Schweiz* 21.
- Furrer B., 2012a. Alpen und Alpgebäude in Graubünden. In: Letzte Jäger, erste Hirten. Hochalpine Archäologie in der Silvretta (Ed. T. Reitmaier). *Archäologie in Graubünden Sonderheft* 1 (10), 259–285.
- Furrer B., 2012b. Kulturgebäude Alp: Ihr Nutzungspotenzial im Agrotourismus. Schweiz. Bauernhausforschung, Zug. 28 S.⁴
- Furrer B., 2012c. Zur Bautypologie und Entwicklung der Alpgebäude in Obwalden. Schweiz. Bauernhausforschung, Zug. 11 S.⁴
- Gantenbein K., Guetg M. & Feiner R. (Hrsg.), 2010. Himmelsleiter und Felsentherme. Architekturwandern in Graubünden. 2. Auflage. Rotpunktverlag, Zürich.
- Glauser D., 2012. Chalets d'alpage du Parc naturel régional Jura vaudois, Ed. Favre, Lausanne. 168 S.

Summary**Infrastructure for alpine summer farming: historical witnesses and spatial planning**

Traditional buildings are an important part of the cultural landscape in alpine pasturing areas, serving as historico-cultural witnesses. They are, however, under pressure from structural change in agriculture and often require renovation. To assess their historico-cultural quality, a list of criteria has been drawn up which provides a basis for their agro-touristic development, i.e. for generating market value through tourism, where such buildings may serve as tourist attractions. The list draws on research on abandoned settlements and farmhouses, which can trace alpine summer farming back to the Middle Ages.

If buildings need to be modified, renovated or extended to develop such tourist attractions, several federal and cantonal regulations specific to alpine pasturing areas apply. It is, however, also possible to develop agro-tourism without constructional measures, e.g. by creating theme walks.

Key words: alpine summer farming, agricultural infrastructure, historical buildings.

- Lauber S., Büchel J. & Beising E., 2012. Alp-Infrastruktur: Rahmenbedingungen und Herausforderungen im Sömmerungsgebiet. Mit Leitfaden und Checkliste zur systematischen Abwicklung von Infrastrukturprojekten im Sömmerungsgebiet. WSL, Birmensdorf. 139 S.⁴
- Mann S. & Calabrese C., 2012. Treue ist auf der Alp ein wichtiger Faktor. *Die Grüne* 2012 (15), 36–37.⁴
- Meyer W., 2012. Wüstungen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.12.2012. Zugang: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7954.php [21.12.2012]
- Ringler A., 2009. Almen und Alpen (Langfassung auf CD). Höhenkulturlandschaft der Alpen. Ökologie, Nutzung, Perspektiven. Verein zum Schutz der Bergwelt, München.
- Schneider H. & Süess C., 2011. Auf Kulturwegen zurück zu den Wurzeln. *UniPress* 148, 24–25.
- Siegrist D., Stuppäck, S., Mosler H.-J., Tobias R., Bröchin M., Schild P. & Tobler M., 2002. Naturnaher Tourismus in der Schweiz: Angebot, Nachfrage und Erfolgsfaktoren. FTL, Hochschule Rapperswil, und Abteilung Sozialpsychologie I, Universität Zürich. 123 S.
- von Felten S., 2011. Situation der Alpwirtschaftsbetriebe in der Schweiz. Resultate einer Befragung von Sömmerungsbetrieben. WSL, Birmensdorf. 84 S.⁴

⁴Diese Publikationen sind unter www.alpfutur.ch/publikationen verfügbar.